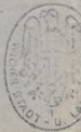


Mein lieber, verehrtester Freund!

„Endlich,“ rief ich aus, als Ihre letzten lieben Zeilen eintrafen, „endlich,“ höre ich Sie heute ausrufen, in dem Ihnen diese zu Gesicht kommen, und fast muß ich befürchten, Sie könnten etwa die Absicht der Widervergeltung darin ersehen, wenn ich nicht zugleich durch die Versicherung, daß dem nicht so sey, diesem vielleicht schon aufgestiegenen Verdacht kräftigst zu wehren im Stande seyn würde. Nun hören Sie, liebster Freund, wie das Alles kam: Ihre freundliche Sendung vom October traf mich als melancholischen Strokwitener, Fosa war verrückt, und zwar nach Hamburg, Hannover und Bremen, einer Einladung zu Concerten folgend. Ohne sie wollte ich meine Deyesche um doch nicht abschicken; auch wusste ich nicht, wie mich anständig aus dem Dilemma sieben, in das mich Ihr langes Schweigen zwängte: erstens, dem Gefühle der Dankbarkeit Rechnung zu tragen, dann aber dem bösen Freunde eine wohlverdiente Straf-Predigt zu halten, daß er uns so lange in Ungewißheit und Angst gelassen? Sollten wir uns ferner theilen in diese Aufgabe, oder sollten Sie Beides von Beiden haben, lauter fragen, die ich heute gar

nicht mehr beantworten kann. Wäre es aber damals
gleich zur Erörterung gekommen, so zweifle ich keinen
Augenblick, daß Sie dabei nicht so ganz schlecht
weggekommen wären, weil Sie immer durch neue
Freundlichkeit und Lebensmüdigkeit etwaige Vorätze
zum Tanken über den Haufen werfen. - Als nun
Prosa wieder erwüch war, sollte es allen Ernstes
gleich ans Schreiben, da legt sich Natalie am Schar-
lachfieber, meine nächste Sorge war nun, Franz, wo
möglich, davor zu bewahren und ich dislocirte ihn
und mich deshalb - umsonst, den nach einigen
Tagen war auch er davon ergriffen. Wir waren um
so ängstlicher, als diese Krankheit gerade jetzt in
Weimar als ziemlich gefährliche Epidemie auftrat.
Gottlob, geht es beiden im Augenblicke wieder ziem-
lich gut, nur müssen sie streng und vorsichtig
gekränkt werden, was uns natürlich Beide sehr
in Anspruch nimmt. -

Daß Hanfrath die unglückselige Ursache Ihres
langen Stillschweigens sey, habe ich als ziemlich
gewiß angenommen und damit eine größere Be-
sorgnis, Sie möchten durch Krankheit am



Schreiben verhindert seyn, vorgebenzt. Ich bin her-
lich froh darüber, daß Ihr lieber Brief diese Besorgniß
gänzlich zerstronte. -

Es war recht einsam in den Tagen meiner Hof-
witwenchaft und Ihr lieber Brief kam als ein recht
liebendwürdiger Tröster. Daß ich übrigens in Rosa's
Abwesenheit doppelt, ja dreifache Pflichten zu erfüllen
hätte, versteht sich von selbst, und ich wußte manch-
mahl nicht, ob ich der Handfran Oder dem Gaubler
das Vorrecht lassen sollte, so interesselos war meine, ge-
rade in dieser Zeit erhöhte, oder vielmehr vermehrte Be-
schäftigung im Theater. Generalissimus hat sich zum
erimal in den Kopf gesetzt, jede Woche 2 Opern zu
geben, und so kamen denn gerade während Rosa's
Urlaub Dinge zum Vorschein, die sonst wohl ihres
Standes nicht entledigt worden wären, wie: „Caar &
Limmerman, Belisario, Schweizerfamilie, Regimentslochter.
Außerdem sorgt er noch für Beschäftigung im Schau-
spiel für mich, und habe ich in den Piccolomini's
den Guesenberg, im Kaufman den Aragon n. im
M. Entzer (vom Dingelstett mit Hinweglassung aller My-
stischen für die Bühne eingerichtet) von I. Werner den
orient. Meister gespielt, ein hirtliches Repertoir, nicht
wahr? -

Dingelstedt's Name wird, wie es scheint, sehr oft als
Bearbeiter neben dem des Autors auf unsern Letztern
Ausgaven, ein Geschäft, das er ganz vortrefflich versteht.
Noch stehen wir in bestem Einvernehmen mit ihm,
wie er denn überhaupt ein wahres Muster von
Höflichkeit und freundlichem Entgegenkommen ist. Er
bekundet eine Klugheit und einen diplomatischen Sinn,
sowohl dem Publico als von Mitgliedern gegenüber,
die wirklich bewundernswürdig. —

Ihre kleine Rechnung mit Cornelius habe ich
noch nicht berichtigen können, da derselbe gleich
nach den September-Tagen heimlich von hier ent-
floh. Lange wusste man nicht, wohin er sich ge-
wendet und es fehlte natürlich nicht an allerley
da trauigsten Vermuthungen; endlich wird es klar,
dass ihn die Lust, ungestört ^{zu} arbeiten in dieser
abschiedsbaren Entfernung getrieben. Ohne nun eigent-
lich den geringsten Zweifel in Ihre Rechenkunst zu
werfen, weiß ich denn doch nicht recht, wie ich
zu einem Guthaben von 1. 58 $\frac{1}{2}$ bei Ihnen, und
weil Sie es so genau nehmen, muss ich dasselbe
thun und mit den beifolgenden 10 $\frac{1}{2}$ Sp. unsere

Rechnung genauestens ausgleichen. Ein alle Dabey
 gehabte Mühe, besonders mit Hanrath nehmen
 Sie meinen herzlichsten Dank. An Liset und
 die Frau Fürstin hoffe ich morgen Ihre Grüße
 bestellen zu können, da eben die Krankheit an
 seiner Kinder uns von Besuchen abhielt. Liset
 war in Begleitung der Fürstin und Prinzess in
 Dresden, wo er einige seiner symphonischen
 Dichtungen auführte, leider aber auch dort kei-
 nen durchgreifenden Erfolg erzielen konnte, ob-
 schon derselbe ehrenvoller als in Berlin und Leip-
 zig war. Die Kritik ist hart mit ihm umge-
 gangen, besonders hat Hr Kühne in seiner En-
 soppa einen nicht eben besonders geschriebenen Ar-
 tikel losgelassen, der zu einer begeisterten und
 flammenden Entgegnung Veranlassung gab, und
 zwar in der neuen Zeitschrift für Musik. -

Hoffentlich werden Sie den beifolgenden Bildern,
 auch wenn sie etwas lange auf sich warten lassen,
 die freundliche Aufnahme ~~finden~~ zu Theil werden
 lassen, deren sich die Originale in so hohem
 Grade erfreuten. Wann kommt das Herige? Ihre
 angedeutete Absicht von München wird doch

nicht so rasch erfolgen, daß Sie, ohne von Handl.
Mängel's Schnelligkeit noch eine Probe mitzuneh.
men, Dasselbe verlassen? Bitte, bitte, ja nicht
darauf zu vergessen.

Nun wird es Zeit, zu schließen, um Sie
nicht noch länger zu langweilen, Den ich fühle
daß ich nur halb schreibe. Leben Sie wohl,
verehrter Freund und seien Sie herzlichst
gegrüßt von

Ihrim

allezeit geborenen Freunde.

Amalie

